

HYPOMNEMA ZUM OEDIPUS DES EURIPIDES ?

P. Vindob. G 29779

I

Unter den fragmenta tragica adespota ist in Roger Pack's Verzeichnis der literarischen Papyri (P[ack]<sup>2</sup> 1699–1738) ein frühbyzantinisches Kodexblattfragment unbekannter Herkunft angeführt (P. Rain. 1.24<sup>1</sup> = P. Vindob. G 29779 = P<sup>2</sup> 1714), das auf der waagrecht gefaserten Seite (→) sechs fragmentierte Prosazeilen enthält, auf der senkrecht gefaserten (↓) die Schlüsse von sechs tragischen Trimetern klassischen Stils, die sich mit Bestimmtheit einer Rhesis des Oidipus zuweisen lassen (Näheres darüber unten). Gehören die beiden Texte sachlich zusammen, so läßt das Stück, für sich gesehen, offenbar zwei Deutungen zu: entweder es entstammt (so Gerstinger 146) "einem ästhetischen Tragikerkommentar oder dergleichen, und die Trimeter wären Zitat aus irgend einer verlorenen ... Oidipustragödie" ("commentary on an Oedipus (?)") entsprechend P<sup>2</sup> 1714), oder aber (so vermutungsweise A. Körte, APF 11, 1935, 259 f.) die Prosazeilen gehören zur Hypothesis, die Verschlüsse zum Prolog, und wir hätten das erste Blatt einer unbekannteren Oidipustragödie vor uns.

In der Tat haben nun zwar außer Aischylos, Sophokles und Euripides mindestens neun Tragiker des 5., 4. und 3. Jahrhunderts den Oidipusstoff behandelt<sup>2</sup>, und von diesen Neun wurde Achaios immerhin neben Ion von Chios zu den bedeutenden Dichtern gezählt (20 T 4): mindestens seine Ἀθλα scheint Didymos sogar kommentiert zu haben (T 8)<sup>3</sup>. Die Statistik der literarischen Papyri macht es jedoch ziemlich unwahrscheinlich, daß in frühbyzantinischer Zeit (also im 4./5. Jh.) noch eine grammatisch behandelte (also "klassische") Tragödie in den Buchhandel kam, die nicht Euripides oder allenfalls Sophokles zum Autor hatte<sup>4</sup>. Es liegt deshalb nahe, das Wiener Fragment zumindest versuchsweise dem euripideischen Oedipus zuzuweisen — zumal seit durch P. Oxy. 27. 2459 (P<sup>2</sup> 443) = Eur.fr.pap.83 Austin bezeugt ist, daß dieses Stück im 4. Jh. tatsächlich noch abgeschrieben und mithin gelesen worden ist. In diesem Fall

1. Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Nationalbibliothek in Wien (Papyrus Erzherzog Rainer), Neue Serie, Erste Folge, hrsg. von H. Gerstinger, H. Oellacher und K. Vogel (1932) 146 f. (Gerstinger).
2. Achaios TrGF 20 F 30–1, Philocles I 24 T 1, Xenokles I 33 F 1, Nikomachos v. Athen 36 T 1, Philocles II 61 T 2 oder Timokles 86 T 3, Karkinos II 70 F 1 f, Theodektas 72 F 4, Diogenes v. Sinope 88 F 1 f, Nikomachos v. Alex. (Troas) 127 T 1. ? F 7.
3. Entsprechend waren von den Tragikern neben Aisch., Soph. und Eur. vor allem Ion v. Chios und Achaios lexikographisch aufgearbeitet, wie etwa Hesychs Zitate belegen.
4. Aus dem bei P<sup>2</sup> erfaßten Material ergibt sich (und für die hier interessierende Frage hat sich der statistische Befund seit 1964, soweit ich sehe, nicht geändert), daß vom 4. Jh. an offenbar überhaupt nur noch Tragödien des Euripides und Sophokles abgeschrieben oder behandelt wurden (vgl. W. H. Willis' 'Census of the Literary Papyri from Egypt', GRBS 9, 1968, 205–241, vor allem Tabelle VII). Aus dem 4. – 8. Jh. sind bisher jedenfalls an identifizierbaren tragica außer 4 Sophoclea (Ai., El.,

müßte allerdings die Körte'sche Hypothese preisgegeben werden; denn da der Oxyrrhynchuspapyrus für das euripideische Stück als offenbar zentralen Vorgang die Lösung des Sphinxrätsels sichert, kann der Oidipus dieses Stückes nicht unter den Worten des Wiener Fragments als der bereits identifizierte Vätermörder aufgetreten sein. Und in der Tat, verehrter Meister, kann ich Ihnen nun einige neue Fragmente vorlegen, die mindestens zu erweisen scheinen, daß das Wiener Stück ein Hypomnema gewesen ist. Da die Tragödie in der hypomnematischen Literatur bisher relativ selten vertreten ist<sup>5</sup>, würde schon dieser Befund den Aufwand der Veröffentlichung lohnen. Aber darüber hinaus läßt sich eben von einem Hypomnema aus auch mit der Zuweisung des Stückes an Euripides experimentieren.

## II

Seit ich das von Gerstinger veröffentlichte Stück im Dezember 1972 am Original neu verglichen habe, sind durch die Aufmerksamkeit Herrn Michael Fackelmanns, des Restaurators der Wiener Papyrussammlung, aus den unveröffentlichten Beständen der Sammlung nach und nach fünf weitere Fragmente zutage gefördert worden, die dem Schriftcharakter, der Tintenfarbe und der Verfälschung des Papyrusmaterials nach offenbar demselben Kodex entstammen wie das veröffentlichte Stück<sup>6</sup>.

- OR) fast nur Euripidea zutage getreten: 16 Texte, davon 13 aus 8 Stücken der Auswahl und je 1 aus Mel., Oed. und Phaeth. (P<sup>2</sup> 441, 443, 445), 2 Phoen.-Texte aus dem Schulbetrieb (P<sup>2</sup> 415, 425: zu 425 s. R. Pfeiffer, Callim. II, 1953, XXIV), je ein Hypomnema zu Phoen. und Tro. (P<sup>2</sup> 419, 429: s. u. Anm. 5) und schließlich die zweifelhafte 'Skironhypothese' (P<sup>2</sup> 446: Näheres dazu unten S. 81f.). Die in Willis' Tabelle unter 'Tragedy' ausgewiesenen 3 adespota aus byzantinischer Zeit (232) sind (1) das hier besprochene Stück, (2) P. Rain. 3. 20 (P<sup>2</sup> 1725), eine Reihe stark fragmentierter Trimeter, die (wenn tragisch) wegen sicherer Mitteldihärese mit Elision in V. 1 am ehesten Euripides zuzuweisen wären, und (3) PSI 2.149 (P<sup>2</sup> 1731), ein Stück, das schon Wilamowitz (DLZ 34, 1913, 1863) als byzantinisches Enkomion identifiziert hatte (fr. XXXIII Heitsch<sup>2</sup>): vgl. P<sup>2</sup> 1847, 1853, 1888 und Ähnliches. — Aus dem 3./4. Jh. wäre als adespoton P. Ant. 1.16 (P<sup>2</sup> 1672) anzuführen, wenn das Stück nicht einer Komödie (Com. fr. pap. 357 Austin), sondern einem Satyrspiel zuzuweisen ist (H. Lloyd-Jones, JHS 84, 1964, 33).
5. E. G. Turner, Greek Papyri (1968) 112–24, hier 119, mit Verweis auf (1) das adespoton PSI 12. 1287 (P<sup>2</sup> 1736, 2. Jh.) und (2) das Tro.-Hypomnema P. Oslo 1662 (P<sup>2</sup> 429, 5. Jh.); zu nennen wären ferner (3) das (nach Ed. Schwartz) von einem "mittelmäßigen Schulmeister" angelegte Exzerpt "aus einem mit Scholien versehenen Exemplar der" (vielleicht aber eben auch aus einem Hypomnema zu den) "Phoenissen" P. Würzburg 1 (P<sup>2</sup> 419, 6. Jh.) und (4) das inzwischen neu hinzugekommene adespoton P. Oxy. 37.2812 (1. Jh.), das W. Luppe (Gnomon 45, 1973, 326) hypothetisch Didymos zugewiesen hat. Über (5) die 'Skironhypothese' s. u. S. 81 f.
  6. Ich danke Herrn Fackelmann an dieser Stelle noch einmal sehr für seine vielfältige Hilfe: zunächst die Mitteilung seiner Funde, dann die Herstellung z.T. schriftverstärkter Photographien und schließlich einige briefliche Auskünfte über Fragen, die sich nur am Original klären ließen. Frau Dr. Helene Loebenstein, der Leiterin der Wiener Sammlung, danke ich für ihr förderndes Interesse und die freundlich gewährte Erlaubnis, die neuen Fragmente hier mitzuteilen. Auf ihre Anweisung habe ich alle Fragmente unter die Inventarnummer des zuerst veröffentlichten (G 29779) gestellt. Bruno Snell schließlich danke ich für eine hilfreiche Korrespondenz über die alten und neuen Probleme, die das Stück aufgibt.

Alle Fragmente sind gleichmäßig beiderseits beschrieben, entstammen also, wie die überwiegende Zahl der Klassikertexte dieser Zeit, einem Kodex<sup>7</sup>. Ein Fragment weist darüber hinaus Blattfaltung auf; von drei kreisrunden Wurmfräslöchern beiderseits der Faltung stehen sich zwei so gegenüber, daß sie nur in gefaltetem Zustand des Blattes entstanden sein können.

Die Schrift ist mehr oder weniger stark abgeblättert oder abgerieben und daher zum Teil schwer lesbar, aber sicher als leicht nach rechts geneigte, in brauner Tinte regelmäßig geschriebene 'Bibel'—Unciale identifizierbar, die frühestens in das ausgehende 4. Jh., eher in das fortgeschrittene 5. Jh. zu datieren ist. Die nächsten Parallelen sind PSI 2.126 (P<sup>2</sup> 1318), abgebildet und erläutert bei W. Schubart, Griech. Paläographie (1925) 142 f. (Abb. 99), und von P. Oxy. 11.1369—1371 (P<sup>2</sup> 1469.402.145) am ehesten 1369 (in Beispielen abgebildet ed.pr. Plate VII), ferner die schon genannte 'Skironhypothese' P. Amherst. 2.17 (↓ abgebildet ed.pr. Plate V)<sup>8</sup>. Eigenen Duktus weist allerdings die ↓-Seite des von Gerstinger veröffentlichten Stückes auf. Prima facie scheint es sich zwar nur um eine kursive Variante derselben Hand zu handeln, vergleichbar etwa der Variante auf P. Oxy. 11.1369 fr. 2 gegenüber fr. 1. Bei genauerem Vergleich mit dem Duktus auf → und allen übrigen Fragmenten zeigen sich jedoch einige individuelle Eigenheiten: A nicht spitzwinklig sondern rund, M von der linken Senkrechten aus nicht in zwei Spitzbögen nach oben, sondern in einem Rundbogen nach unten ausgeführt, O nicht (links unten) spitzwinklig, sondern rund<sup>9</sup>, T nicht in einem Zierstrich auf der Zeile endend, sondern (wie P, Υ, Φ, Ψ) unter die Zeile herabgezogen. Entsprechend hat Fackelmann auf dieser Seite eine etwas hellere Tönung der Tintenfarbe ausmachen können. Eine andere Hand ist daher so gut wie sicher: ihre nächste Parallele ist etwa P. Oxy. 11.1370<sup>10</sup>. Eine Parallele für die Arbeit zweier Hände (also Schreiberwechsel) liegt z.B. auf dem Pindarkodexblatt P. Oxy. 13.1614 (P<sup>2</sup> 1352) aus dem 5./6. Jh. vor (E.G. Turner, Greek MSS of the Ancient World, 1971, Nr. 23).

Lesezeichen sind nicht auszumachen. Mehrfach, überwiegend am Zeilenende, ist -ν durch Kürzelstrich wiedergegeben.

7. Siehe dazu Turner, Gr.Papyri 10 f. und Willis, Census 219 f. mit Tabelle Vi.

8. Grenfell und Hunt haben das Stück offenbar etwas zu spät angesetzt (6./7.Jh.): „(it) may be one or two centuries older“ Zuntz, „saec. IV/V“ entsprechend Austin (s. u. Anm. 12).

9. In der gleichen Spitzwinkligkeit des O auf PSI 2.126 hatte Schubart „nicht so sehr Zeitstil als Laune des Schreibers“ gesehen (142): da die Hand nicht dieselbe ist, scheint also doch Zeitstil vorzuliegen.

10. Von Gerstinger als einzige Schriftparallele angeführt; in der Tat ist der Unterschied im Duktus auf → und ↓ erst durch die neuen Stücke unübersehbar deutlich geworden.

Die Reihenfolge der Fragmente ist nicht sicher bestimmbar. Ausgangspunkt muß zunächst das Fragment sein, das Blattfaltung aufweist (hier fr. 1). Nach Fackelmann war es so gefaltet, daß die waagrecht gefaserten Seiten (→) aufeinander lagen. Ferner weist es oberen Rand auf (erhalten 2.5 cm). Es enthält also die ersten Zeilen von 4 Kodexseiten in der Reihenfolge fol. '1' ↓ / → / fol. '2' → / ↓. Offen ist natürlich, das wievielte Blatt der Lage es war: je nachdem, ob es z.B. das oberste oder unterste Blatt eines Quaternio war, fehlen zwischen fol. '1' und '2' null oder drei Blätter ("sheets") = 6 Folia = 12 Seiten<sup>11</sup>. Prima facie liegt es nahe, mit der Hypothese zu arbeiten, daß alle Fragmente zu diesem Blatt gehören: durch die Verfassung des Papyrusmaterials würde diese Möglichkeit jedenfalls nicht ausgeschlossen. Fackelmann hat jedoch aus der Faserung keine "joints" ermitteln können – und in der Tat ließe sich das von Gerstinger mitgeteilte Stück (hier fr. 6) in das durch fr. 1 bezeugte Blatt nur mit der unwahrscheinlichen Annahme einordnen, daß der Schreiberwechsel nicht (wie z.B. auf dem zitierten Pindarblatt) am Anfang einer Seite, sondern irgendwo auf fol. '2' ↓ stattgefunden hat. Mindestens dieses Fragment gehört also zu einem anderen Blatt des Kodex, immerhin wahrscheinlich jedoch zu einem Blatt derselben Lage. Von den übrigen fünf Fragmenten scheinen je zwei (hier fr. 2/3 und 4/5) durch inhaltliche Indizien kombinierbar zu sein (s.u. die Erläuterungen zu 25–45 und zu 46–73). Entsprechend habe ich die Fragmente hier angeordnet. Ich bin mir natürlich im klaren darüber, daß das absolute Maximum an gesicherter Zusammengehörigkeit der Texte in der allein zweifelsfreien ↓ – → – Beziehung jedes einzelnen Fragments liegt.

III

P. Vindob. G 29779

quo loco inventa ign.

saec. V

fr. 1 (6.3 x 5.8 cm)

fol. 1 ↓	σ ο φ [	→	] σ ε (ν)
	λ ο υ [	8	] σ τ ω ι
	τ ο ι [		] ν ι ω ν
4	[		]
	[		]
	[	12	]
	. . .		. . .
fol. 2 →	π ρ . . . [	↓	] ά φ ε λ ω (ν)
	τ ο υ [	20	] π ε ρ ι μ ε (ν)
	χ α λ [		] . . . [ . ]
16	. [		] . α
	. [		] . υ η ι
/	[	24	] .
	. . .		. . .







44–5	vac. (Fackelm.)	47	TOIS [ pot. qu. TON [ , sed. incertiss.	48	
E [	pot. qu. O [ ?	49	] EIN pot. qu. ] HN ?	ONΘ	pot. qu. ΟΠΟ
I [ , N [ , Π [	sim.	50	fort. ] E, ] Σ	Λ [ , M [	pot. qu. A [ , Δ [ , vix N [
54	] Π pot. qu. ] T ?	IAN	pot. qu. ΕΣΙΝ	vestigiis tenuissimis fere convenit	
ΤΕΣ [	pot. qu. ΤΟΙ [ , ΤΟΝ [ ?	55	] ΤΑΥΤ [ pot. qu. ] ΠΑΝΤ [		] Φ
pot. qu. ] P	57	[ I ]	pot. qu. X	58	] K, ] X pot. qu. ] P, vix ] Φ
ΙΕΙ [ , ΙΕΝ [ , ΙΕΡ [	vel eti. ΙΣΗ [	pot. qu. ΙΩ [ ?	60	initio ] P [ , ] Υ [ , ] Φ [ ,	
] Ψ [	61	[ . ] ΤΙ vel eti. [ . . ] ΓΙ	AM	pot. qu. ΛΗ	fort. E [
fort. ΠΟ [ , ΓΕ [	sim.	64	] ΤΟΣ pot. qu. ] ΠΕΣ	fort. Φ [ , Ψ [	65
AN [	pot. qu. ΔΗ [ vel eti. ΟΙΝ [	sim. ?	68	] ΕΙΩ pot. qu. ] ΣΙΩ , sed. incertiss.	] Φ
vestigium curv., sed vix	O [ , Σ [	69	ΤΙΩ <sup>-</sup>	pot. qu. ΤΡΩ <sup>-</sup>	
70	] ΗΚ pot. qu. ] ΗΙΣ	71	] Τ, ] Ψ	pot. qu. ] Ι· , ] Ν·	sim. ?
ΜΗ	pot. qu. ΙΠΗ, ΗΠΙ	sim.	È [ , Θ [ , Ο [ , Σ [ ?	75	fort. ] ΟΙ [ , ] ΘΗ [
sim. vel. eti. ] ΩΝ [ , sed non	] Π [ ( [ 'A ] π[ολλωνος ?? ' Gerst.)	76	] Π	pot.	
qu. ] Ι vel ] Ν ?	ΟΠ	pot. qu. ΕΠ, vix ON (Gerst.)	fort. ΤΕ [	sim.	77
] ΗΣ	pot. qu. ] ΠΟ, sed quod seq. K cert. ( ] ΠΟΥ Gerst.)	78	ΔΕΣΟ [ ,		
ΑΣΘΕ [	sim. pot. qu. ΑΥΣΕ [ ? vix ΑΘΗ [ (Gerst.)	79	non ] ΗΣ (Gerst.)		
80	] Ε, ] Ο, ] Σ	81	] Ρ vix dub., ΧΕ [ , ΧΘ [ , ΧΟ [ (sed non ΧΕΤ [ ,		
fin. Σ [	vestigium tenuiss.: suppl. Gerst.	82	] Τ vix dub., ΠΙ	vestigiis tenuiss. fere convenit	
83	] Ω non dub. ( ] Ο Gerst.): suppl. Snell	85	Ο <sup>-</sup>		
Ω <sup>-</sup>	86	Σ [	pot. qu. Ν [ , non Υ [	87	] Ι, ] Ν
					sim. Ι [ , Ν [

### Erläuterungen

13 Offenbar eine Korrektur von 2. Hand, Genaueres nicht zu sagen.

23 –σκ] εὐῆι ? Wenn –] εὐῆι (2. pers. sing.), poetischer Text (vgl. 69 f.)

25–45 Die Anordnung der beiden Fragmente beruht auf der unsicheren, aber naheliegenden Annahme, daß auf ↓ 34 ὅ] πόκειται μεμην [ in sachlicher Beziehung zu 28 ] μεμην [ steht. Über die Reihenfolge entscheidet dann, daß fr. 3 unteren Rand aufweist. Am ehesten wird eine Form von μέμηνα, μεμηνῶς zugrundeliegen.

27 ] τοῦ πα[ τρός ?

29 ] ὁ φῶ[ νος, ὁ φο[ νεύσας ?

33 Je nach der Beurteilung der in der adnotatio vermuteten Korrektur z.B. πολ[ύ] ε] ὕμιτος (von Geweben Aesch. Suppl. 432, Eur. IT 817 – : vor μαστιγο[ nicht sehr sinnreich) oder – ο] ἴητος. – ] ἴητος mit mehr als einer Ergänzungsmöglichkeit. Die "Peitsche" könnte auf die Auseinandersetzung zwischen Oidipus und Laios am Dreiweg weisen (vgl. Soph. OR 800 ff.) : Peisandros (FGrHist 16) F 10 (4) Λαίος ... ἐφονεύθη ἐν τῇ σχιστῇ ὁδῶ ... ἐπειδὴ ἔτυψε τῇ μάστιγι τὸν Οἰδίποδα.

43 προλογία = πρόρρησις "Vorhersage" nach LSJ<sup>9</sup> s.v. bisher nur Schol. Philostr. Vit. Apoll. 4.24.

46–73 Die Verbindung der beiden Fragmente wird dadurch nahegelegt, daß die beiden → –Texte (besonders augenfällig 47 : 55) in enger inhaltlicher Beziehung zueinander stehen (ihre Reihenfolge könnte natürlich auch umgekehrt sein), die Anordnung ergibt sich aus dem Befund, daß die deutbaren Reste mehrfach auf Trimeter führen (47-9. 55. 69 f.) und daß sich dann der Trimeteranfang ↓ 69 x – ἐ] σόψει ziemlich genau mit dem umseitigen Trimeterschluß → 55 ἐξῆλ [θέ μοι deckt.

47–9 x πυ] *θοχρήστοις*, x – √ a] *ὕχειν*, x – √ ] *εω τις* ?

47 Vgl. Aesch. Cho. 900 f. *Λοξίου μαντεύματα τὰ πυθόχρηστα*, ebd. 940 ὁ πυθόχρηστος φυγὰς, Eur. Ion 1218 ὁ πυθόχρηστος *Λοξίου νεανίας*, aber auch Schol. Aristoph. Nub. 1 (= P. Oxy. 11.1371) *τοῖς Ἀθηναίοις πυθόχρηστον ἐγένετο καταλύσαι μὲν τὰς βασιλείας κτλ.*

48 a] *ὕχειν*, τε] *ὕχειω* ? Liegt kein Vers vor, natürlich auch τ] *υχειῖν*, δυσ-τ] *υχειῖν* usw. möglich.

49 ὄνθ' ὑπ [έρτερον, ὑπ [ήκοον, ὑπ [ηρέτην ? Möglich aber natürlich auch z.B. ὄνθ' υἱ [όν, ὁ νόον [έχων, ὄπου . [ .

54 *ἀθθαδίαν* (-εσσιν) könnte nur 1. oder 3. Metrum sein, also liegt kein zeilenfüllender Trimeter vor. Poetisches Wortmaterial ist jedoch wahrscheinlich.

55 Sicher Trimeter (das Zitat als solches mindestens durch *Φοῖβε* erwiesen), also z.B. *σαφῆ τὰ πάντα* τὰυτ [a] oder auch ἄ γοῦν ἔχρησας] (*ἄ δ' ἐξέχρησας*) παντ [a] Φοῖβ' ἐξηλθέ μοι : vgl. Soph. OR 1011 ΘΙΔ. *ταρβῶν γε μή μοι Φοῖβος ἐξ-ἐλθῆ σαφῆς*, ebd. 1182 ΟΙΔ. *ιοῦ ἰοῦ τὰ πάντ' ἄν ἐξήκοι σαφῆ* (auch ebd. 86 ff.), Herod. 6. 82.1 *ἔλεξε ... δοκέειν οἱ ἐξεληλυθέναι τὸν τοῦ θεοῦ χρησμόν* (LSJ<sup>9</sup> s.v. *ἐξέρχομαι* III).

58 Wenn z.B. ἄγ] *χίγονον*, poetisch und Bestandteil des Lemma : vergleichbar wäre Aesch. fr. 162 N<sup>2</sup> (278<sup>b</sup> M) *οἱ θεῶν ἀγχιποροί*.

61 – ] *άσα* [ν] τι, –] *ας* ἄ [ν] τι ? Am Ende πε [ρι] ?

69–70 69 ἐ] *σόψει* kann, als 2. pers. sing., nur zu einem Lemma gehören : also x – ἐ] *σόψει* ? Und dann entsprechend 70 x – ἄφ] *ἦκας δαῖδ* [a, x — συν] *ἦκας δαῖδ* [aλ– ? ?

75–80 Den umseitigen Trimeterschlüssen (81–7) nach Zeilenanfänge, dem Wortmaterial nach Prosa. Direkte inhaltliche Beziehung auf den √ –Text ist wegen der (je nach Spaltenhöhe) relativ weiten Distanz nicht wahrscheinlich.

75 Da nach *ἐπὶ τὸ ἱερόν* ein Göttername wahrscheinlich ist, liegt es nahe, die Spuren am Ende in [Φ] οἱ [βου (vgl. 47 und 55) oder {A} θῆ] [*νάς* aufzulösen. Apollon würde auf Delphi und dann wohl am ehesten auf eines der bekannten Orakel an Laios oder Oidipus führen, Athena auf Athen und die Hypothese des sophokleischen Oedipus Coloneus (s.u. zu 81–87).

76 Der Verdacht einer Dittographie liegt nahe, aber Vermutungen wie ἐ] π-, υ] π-, πα] *νόπη* {τη} ν führen nicht weiter.

77 *ἐκλύσεως* oder *ἐκ λύσεως* ? Reinigung (von einer Befleckung), Befreiung (von Übeln), Lösung (einer Aporie – etwa des Sphinxrätsels) ?

78 Zum Beispiel *τῆς ἀσθε* [*νείας* eher als *τῆς λύσε* [ως ; Gerstinger druckt zwar *αθη* [, bezeichnet aber *ἦ* [ selbst als so unsicher, daß er es “nicht wage, etwa *Ἀθη* [*νάς* oder *Ἀθη* [*νών* usw. zu ergänzen”.

81–87 Trimeterschlüsse : abgebrochen jeweils 1 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis 2 Metra, also x – √ – x – √ ( – ). Der erhaltene Wortlaut bezeugt eindeutig ein Stück tragischer Rhexis, das von der Tötung des Laios durch Oidipus handelt. Da sich in 81 nur ἐ] *ρχο* [*μαι* herstellen läßt (s.u. zu 81), ist ferner sicher, daß Oidipus selbst der Sprecher der Verse ist. Die rekapitulierende Kürze der Darlegung wäre stilistisch am ehesten einem Prolog des euripideischen Typus oder einer Exodos angemessen. Ein Prolog, in dem Oidipus unter solchen Worten sich vorstellend auftrat, könnte (oder müßte) ein Drama wie den zweiten Oedipus des Sophokles eingeleitet haben; eine Exodos dagegen, in der er unter solchen

Worten im Sinne eines 'Ecce' abtrat, könnte jedes Drama abgeschlossen haben, in dem mindestens die Entdeckung des Laiosmörders ein zentraler Vorgang der Handlung war, natürlich auch ein Drama wie die Phoenissen (vgl. dort 1395 ff.).

**81** ἐ] ρχο [μαι ist sicher, weil sich die 3. Person als ἐ] ρχετ [αι darstellen müßte : nach [ verläuft die Bruchkante waagrecht knapp unter der Zeile, der Papyrus ist unterhalb der Bruchkante unbeschädigt, d.h. von einem T (das der Schreiber dieser Seite ja weit unter die Zeile herabzieht [s.o.S. 73]) müßte sich knapp 1 mm der Senkrechten erhalten haben. Es ist also nicht möglich, etwa mit einem Götterprolog zu rechnen. in dem ü b e r Oidipus berichtet wird. – Zu ergänzen ist entweder ἐ] ρχο [μαι und eine Ortsbestimmung ("weg von", "nach") oder z.B. ὡς ἀπέ] ρχο [μαι. – Für das Prädikativum vgl. Eur. Or. 412 οἴμοι διωγμῶν, οἷς ἐλαίνομαι τάλας.

**82** ἐν] oder πρὸς] : vgl. Soph. OR 1399 ἐν τριπλαῖς ὁδοῖς, ebd. 716 ἐν (730 πρὸς) τριπλαῖς ἀμαξιτοῖς. Zur Sache vgl. Aesch. fr. 173 N<sup>2</sup> (172 M).

**83** Vgl. Hypothesis zu Soph. OR I Οιδίπους ... ἦλθεν ... ζητῶν ἑαυτὸν καὶ γένους φυτοσπόρον.

**84** Am wahrscheinlichsten Theben, wohin Oidipus ja unbestimmte Zeit nach der Tötung des "Erzeugers" "am Dreiweg" kam, "unwissend", was er getan hatte und noch tun würde : also etwa x – ∪ – x ἑπτα– (Snell) oder καλλιπ] υργον ἐς χθόνα : vgl. Eur. Phoen. 245 ἑπταπυργος ἄδε γὰ, Suppl. 618 τὰ καλλιπυργα πεδία. Gerstinger schlägt φυτο] υργὸν ( "adj. Attribut zu ... φυτοσπόρον" – eben diese Tautologie spricht jedoch deutlich gegen die Ergänzung : OR 1482 φυτουργοῦ πατρὸς deckt sie ersichtlich nicht) oder (auf χθόνα bezogen) ἀπ] υργον vor und erläutert dessen Sinn mit L. Radermachers zustimmender Anmerkung : "ἀπυργον wird richtig sein und das 'Gottesland' bezeichnen : 'ich komme zum Heiligtum des Apollon' (s. das Recto [hier v. 75])" – also nach Delphi, wo Oidipus dann (77) die λύσις ( "Entsühnung" Gerstinger) erlangt hätte. Ich halte auch diese Ergänzung für sehr unwahrscheinlich : nicht nur, weil von einer solchen Version auch in der mythographischen Literatur eine Spur sichtbar sein müßte, sondern auch, weil das folgende οὐ μαθῶν nur in Bezug auf einen nach T h e b e n gekommenen Oidipus sinnvoll scheint.

**86** μαιφόνος : am ehesten Oidipus selbst; die Sphinx (Eur. Oed. fr. pap. 83 Austin 20 ἡ μαιφόνος κόρη, Phoen. 1760 Σφιγγὸς ... τῆς μαιφόνου) hätte selbst in diesem abkürzend referierenden Stil einen weiteren Vers zu ihrer Einführung erfordert.

**87** Zum Beispiel ] ἰδῶν [, ἐ] ν δῶμ] ασι.

#### IV

Als hypomnematischer Text wird das Vorgelegte vor allem durch die Mischung von Versen oder poetischem Sprachmaterial und Prosa erwiesen. In 34, 43 und 71 f. wird darüber hinaus hypomnematische Ausdrucksweise kenntlich. In der äußeren Anlage scheint der Text jedoch atypisch gewesen zu sein. Durch 81–7 wird erwiesen (und mindestens 47–50 scheinen ebenfalls zu bezeugen), (1) daß die Lemmata in einigen Fällen verhältnismäßig große Versgruppen bildeten, (2) daß die lemmatisierten Verse nicht ohne Rücksicht auf die Versenden dem gewählten Zeilenmaß entsprechend in den Prosatext integriert, sondern κατὰ τρίμετρα abgesetzt waren, (3) daß die Zeilen nicht überlang waren (s. dazu Turner, Gr. Papyri 63), sondern Trimetermaß hatten, es sei denn,

die Trimeter wären gegen den Usus durch starke *εἰσθεοίς* ausgezeichnet gewesen. Für jede dieser Besonderheiten ließe sich zwar Vergleichbares zitieren: (1) für den Umfang der Lemmata etwa Didymos *περὶ Δημοσθένους* (P<sup>2</sup> 339), (2) für die Absetzung der Verse die 'Skironhypothesis' (s.u.) und für (3) die Kürze der Zeilen die relativ sehr schmalen Kolumnen einiger älterer Hypomnemata auf Rollen (etwa P<sup>2</sup> 74, 75, 157, 1453 und von den neuen Comica in P. Oxy. 35 [1968] z.B. fr. 56, 74, 98 Austin). Aber die Häufung des Atypischen scheint eher auf ein atypisches Produkt der Grammatik des 5. Jh. zu verweisen. Vielleicht würde sich die schon mehrfach angeführte 'Skironhypothesis' P. Amherst 2.17 aus etwa gleicher Zeit (s.o. Anm. 8) als die nächste Parallele erweisen, wenn sich mehr darüber ausmachen ließe<sup>12</sup>:

ὑπόθε]σις  
 γέ]γραπται τὸ δρᾶ-  
 μα | πρὸς τὴν πα-  
 λαιὰν ἱστορίαν, | ἥ δὲ διασκευ-  
 η καινῆ | ἰπον· ἄλλ' ὧ μά-  
 ται· x - √ | π]ρᾶγμα τὰς νέας  
 x - √ - x | β a ]σιλέα τὸ<ν> ἐναλίω[  
  
 πρόλογος δὲ δει[  
 ἰάμβοις ἐπαιν[  
 κα[ἰ π]ερὶ τοῦ παν[τὸς  
 τῶν ἰάμβων οὐ λέγ[ει  
 'πρόσαντες οὐδέν ἐ[στι - x - √ -  
 ἅπαντα δ' αὐτῆ κα[ √ - x - √ -  
 τὸ μὲν πονηρὸν ἠ[ √ · ἔστι τοι καλόν  
 κακοῦς κολάζειν [ - √ - x - √ -  
 γ[έλωτα κινεῖν· π[ - √ - x - √ -

adnotatio

1-16 pleraque suppl. edd. pr., 4-5 post Mette ego 5-6 μά [ ταιω Austin coll. Eur. Suppl. 549 ἄλλ' ὧ μάταιω 7 fin. disp. Snell (ap. Mette): probab. ἐναλίω[υ sc. θεοῦ (i.e. Neptuni: hypoth. Eur. 18 Austin 20 Σκεῖρων ... υἱὸς Ποσειδῶνος ὧν) 8-10 scriptura minutiore in margine lato add. 8 δει[ κινῶν ὅτι ἐν τοῖς Mette 9 ἐπαυ[εῖται coll. hypoth. Eur. Andr. II fin. edd. pr., ἐπαυ[ετέος ὁ ποιητῆς Mette 12 ἐ[στι τῆι δίκῃ edd. pr. 14 ἠ[δῶρεν edd. pr., ἠ[θος Mette ἔστι - <sup>15</sup>κολάζειν = Eur. fr. 678 N<sup>2</sup> agnovit Blass (ap. edd. pr.): dubitant an recte et Wilamowitz (BPhW 22, 1902, 62) et Zuntz

12. Der folgende Text nach der editio princeps und C. Austin, *Nova Frr. Eur.* (1968) *Append. II* Nr. 18\*\* (S. 95). Vgl. G. Zuntz, *The Political Plays of Eur.* (1955) Ch. VI (hier 134 Anm. 3) und H. J. Mette, *MusHelv* 21, 1964, 71 f.

Sicher scheint zunächst, daß  $\rightarrow$  – und  $\downarrow$  – Text sachlich zusammengehören, zumindest wahrscheinlich ist ferner, daß der erläuterte Text in der Tat der Prolog des euripideischen Skiron ist<sup>13</sup>. Negativ sicher scheint andererseits, daß es sich trotz der Überschrift nicht um eine Hypothese der geläufigen Typen im Sinne der Zuntz'schen Bestimmungen handelt (schon die räumliche Distanz zwischen  $\rightarrow$  – und  $\downarrow$  Text wäre ja bei einer mittleren Kolumnenhöhe von etwa 40 Zeilen beträchtlich). Es scheint deshalb, daß wir hier das Fragment eines ästhetischen Kommentars zum Anfang des Stückes vor uns haben: den deutbaren Resten nach offenbar eine Ausarbeitung jener stichwortartigen Stoffzitate und Qualitätsurteile, wie sie sich im Typus der alexandrinischen Hypotheseis gelegentlich erhalten haben (besonders instruktiv für die ästhetische Kritik der Schluß der II. Hypotheseis zur euripideischen Andromache).

In den Wiener Stücken könnte nach allem ein ähnliches Elaborat über den Schluß des euripideischen Oedipus vorliegen. Die erhaltenen Reste (frr. 83-101 Austin) haben zwar bisher keine überzeugende Rekonstruktion der Hypotheseis hergegeben<sup>14</sup>. Aber wie immer der Handlungsverlauf im einzelnen zu denken ist: zumindest die beiden Zitate in Stobaios' Ekloge 'ὅτι ἀβέβαιος ἡ τῶν ἀνθρώπων εὐπραξία μεταπιπτοῦσης ραδίως τῆς τύχης' (frr. 92. 97)<sup>15</sup> und der erste Vers des Stückes ('[Laios] φοῖβου ποτ' οὐκ ἔωντος ἔσπειρεν τέκνον [S. 59 Austin]) sind so gut wie beweisend dafür, daß Teiresias auch dem euripideischen Oidipus hätte prophezeien können, was er dem sophokleischen prophezeit (OR 438): ἡδ' ἡμέρα φύσει σε καὶ διαφθερεῖ. Die Wiener Fragmente scheinen die Anagnorisis in der Tat zu bezeugen.

13. Natürlich kann man die Kongruenz von 15 mit Eur.fr. 678 N<sup>2</sup> für „ein ganz unzureichendes Indiz“ (Wilamowitz) und die Beziehung für „gratuitous“ halten (Zuntz): fr. 678 passe nicht in den Kontext des Papyrus (aber zumindest die syntaktische Schwierigkeit entfällt, wenn 14 ἔστι μοι – 16 κωῆν mit Mette als Parenthese gefaßt wird), und κακοῦς κολάζειν sei ein charakteristisches Prerogativ von Städten wie Athen oder von Helden wie Herakles und Theseus (vgl. aber z.B. Eur.Hel. 1172 ΘΕΟΚΛ. οὐ... τοῦς κακοῦς κολάζομεν): „this phrase therefore may have recurred in several other plays“ (vgl. in der Tat, für die Position des Inf., Eur.fr. 255 N<sup>2</sup> 4 ὄν χρη κολάζειν, Soph.Ai. 1160 λόγοις κολάζειν). Aber wieviele Positionen müßten wir nicht preisgeben, wenn wir uns gegen eine methodisch zureichende Evidenz wie die vorliegende k o n s e q u e n t skeptisch (also agnostizistisch) verhielten! Im übrigen ist im Sinne der o. S. 71 angestellten Kalkulation ohnehin mit Euripides zu rechnen.

14. Vgl. A. Lesky, Die Tragische Dichtung der Hellenen (31972) 457 f. und die dort zitierte Literatur. Das Hauptproblem liegt nach wie vor in der Frage, ob sich die Berichte über die Lösung des Sphinxrätsels durch Oidipus (fr. 83) und über die Blendung des Oidipus durch θεράποντες des Laios (fr. 84) auf die Vorgeschichte oder auf die Handlung des Stückes selbst beziehen. Im Anschluß an die Überlegungen Turners (Oxyrhynchus Papyri 27 [1962] 82 f.) und J. Dingels (MusHelv 27 [1970] 90-4) ließe sich, in Stichworten, etwa folgende Variante zu den bisherigen Vorschlägen denken: Blendung des Oidipus durch die θεράποντες des Laios schon am Dreiweg (also Vorgeschichte) – Lösung des Sphinxrätsels durch den bereits b l i n d nach Theben gekommenen Oidipus (erst Hauptaktion der Handlung) – dramatische Entfaltung des Problems, daß dieser B l i n d e nun Herrscher über Theben und Gemahl Iokastes wird (frr. 85-91 [fr. 88 + fr. 909 N<sup>2</sup> ?]) – Vernichtung des kurzen Glücks durch den wie immer (unter anderem durch Intrigen Kreons?) vermittelten Anagnorismos der Wahrheit (fr. 92 ff.): ὁ γὰρ σοφώτατος Εὐριπίδης ποιητικῶς ἐξέθετο δρᾶμα περὶ Οἰδίποδος καὶ τῆς Ἰοκάστης καὶ τῆς Σφίγγος Joh. Malalas 53.12 (und über dieses Junctim s. U. Hausmann, Jb.d.Staatl.Kunstsmmlgg.in Baden-Württembg. 9, 1972, 7-36). Euripides wäre dann also gegen die tragische παράδοσις und seine eigenen Phoenissen auch darin dem Epos gefolgt, daß Iokaste von ihm n i c h t Mutter der vier tragisch berühmt gewordenen Kinder war (vgl. dazu F. Wehrli, MusHelv 14, 1957, 112 f. = Theoria und Humanitas [1972] 65): nur bliebe dann eben unverständlich, daß die Scholien zu Phoen. 53 ff. und {1760} als Quellen für diese Version Pherekydes (FGrHist 3 F 95) und Peisandros (ebd., 16 F 10) statt Euripides selbst anführen und daß Pausanias 9.5.10 f. eine entsprechende Konjektur nur mit Hom. λ 271 ff. begründet hat.

15. Vgl. hierzu Aristot. poet. 1451<sup>a</sup> 11-5 und H. Fränkel, Wege und Formen frühgr. Denkens (21960) 35.